

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordeſch.

II. JAHRGANG.

N^o 83.

Freitag am 14. Februar

1840.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zulassung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

Mein Wunsch.

Dürft' ich einen Wunsch nur hegen,
Würd' er gerne mir erfüllt —

Ach, ich wär' vom Himmelstegen
Allen ein' erfreulich Bild.

Reichthum wollt' ich gerne missen,
Und der Ehre gold'nen Sand,
Wenn zu meinen Herzergüssen
Ich ein ruhig Plätzchen fand.

Fern vom thörichten Geschwätz,
Von gemeinem Tr. ich weit,
Wär' der größte meiner Schätze
Meines Sinnes Heiterkeit.

Aber ach! zu meinen Liedern
Ist kein Plätzchen mir gegönnt;
Niemand kann sie mir erwidern,
Weil mein Fühlen Niemand kennt.

In den Staub will man mich ziehen,
Wo Gemeinheit elend kriecht —
Und des Liebes Blumen blühen
Doch im Staub der Erde nicht.

Nur im ewig heitern Lande,
In der Ideale Reich,
Blühen sie im Lichtgewande
Ewig duftend, ewig gleich;

Sangen aus dem tiefen Herzen,
Aus des Sängers stiller Brust,
Thranenwehmuth, Liebesübmerzen,
Heldenadel, Scherzeslust.

Ach! ein Hütlchen nur alleine
Gebe mir des Himmels Gnaht,
Wo ich einsam, ganz der meine,
Leben dürfte für die Kunst.

J. Ettlinger.

Die Baumkircher.

Von Carl Brenner.

(Bechluss.)

Die in der dortigen Gegend noch immer fortherrschende Sage: Es sey daselbst ein mächtiger Kriegsmann mit Namen Andreas geboren worden, von dessen einstigem Siege noch Spuren sich vorfinden; eine alte Stolle,

welche bei seiner Taufe gebraucht wurde, und ein vorfindiger Flaschenkeller, welchen er gebraucht haben soll, verbunden mit der bei den Bürgern des Marktes Weißkirchen sich noch erhaltenen dankbaren Tradition, daß eine Tochter dieses Kriegshelden Andreas dort abgelebt, und den Bürgern nach ihrem Tode die noch gegenwärtig von ihnen benützten Gründe und bedeutenden Waldungen überlassen habe; sind redende Beweise und Denkmähler des älteren oder Ursitzes der Baumkircher. Außer diesem besaß Andreas Baumkircher noch im Judenburg Kreise die jetzt dem Fürsten von Schwarzenberg gehörige Weste Kotſch, welche von seinen Dienstknechten und Reißigen, als sie das blutige tragische Ende ihres Gebieters erfuhren, verbrannt worden seyn soll. Mit den Unterthanen dieses Schloßes wurde sodann von dem Abte des Benedictiner-Stiftes St. Lambrecht ein neues noch vorhandenes Urbarium errichtet.

Der obervähnte Hof Baumkirchen selbst ist gegenwärtig der fürstbischöflich Seckau'schen Herrschaft Wasserberg unterthänig. Alte Urkunden und Stifstregister dieser fürstlichen Herrschaft liefern hierüber hinlängliche Beweise.

Vor dem berühmten Andreas waren die Baumkircher noch keine ständischen Mitglieder in Krain und Steiermark. Sie waren nur Lehensbesitzer und Lehenssträger (zum Theil der Stubenberge), deren Familie sich mit ihnen durch Heirathen versippte und zuletzt in einer Erbverbrüderung stand; daher noch mehrere Urkunden, die Baumkircher betreffend, in den Stubenberg'schen Archiven. Wippach selbst, wie gezeigt wurde, gehörte dem Wilhelm Baumkircher nicht eigen. Er war nur landesfürstlicher Burghauptmann daselbst, in welcher Zeit er sich mehrere bedeutende Güter in der Umgegend erworben, die er in seinem Baumkircherthurme verwaltet hat. Erst Wilhelm's Sohn, der Held Andreas, erwarb sich durch seine Großthaten für die Rettung Friedrich's die Landstandschafft in Krain und Steiermark. Gerade diese Großthaten, die unserm Helden einen so glänzenden Ruhm und die allgemeine Bewunderung erwarben, stellten denselben auf einen Punkt, von

welchem sein tragisches Ende oder eigentlich die Veranlassung zu demselben ausging. Zur Belohnung dieser Großthaten ernannte Friedrich Baumkircher zum Vormunde des minorenen hungarischen Königs Ladislaus Posthumus und zum Erbobergespann des Preßburger Komitats. Diesem Ladislaus folgte Mathias der Corviner, Friedrich's ewiger abgesagter Feind. Durch die unter diesen Beiden wechselseitig sich anfeindenden Fürsten besaß Baumkircher bedeutende Güter, wodurch ein wechselseitiger Pflichtstreit entstand, welcher bei dem bekannten Geiße Friedrich's und der Anfeindung von dessen Höflingen, die die hohen Verdienste Baumkircher's mit schelen Augen ansahen, unserm Helden einen von Friedrich vielleicht nicht ein Mal sogeartet vermutheten Tod herbeizog, welches Schicksal ihm bei seinen hohen Verdiensten nur das Bedauern der verehrten Leser, und den Wunsch, besser geendet zu haben, erregen wird. *)

*) Ich finde mich veranlaßt bei dieser Gelegenheit dasjenige anzuführen, was die in Wien, im Jahre 1831 in der Mchitaristen-Congregations-Buchhandlung erschienene Broschüre: „Wien und seine Landesfürsten“, (zweiter Band) Seite 85 über die Enthauptung Andreas Baumkircher's sagt. Nach der Erwähnung der zweiten Römerreise Kaiser Friedrich's im Jahre 1168 heißt es darin wörtlich:

„Wald darauf ergab sich die Enthauptung des Andreas Baumkircher; ein Ereigniß, das bis auf den heutigen Tag Aufsehen in der Welt gemacht hat. Darin kommen alle bewährten Geschichtschreiber überein, daß er dem Kaiser abtrünnig geworden, mit andern Edelleuten in die Dienste des Mathias Corvinus getreten sey, und die Waffen gegen den Kaiser geführt habe; daß er nach einigen Jahren wieder seine Unterwerfung angeboten und freies Geleit nach Graß verlangt habe, um sich zu verantworten und seine Ansprüche zu rechtfertigen; daß ihm das freie Geleit vom Früh-Gebetläuten bis zum Abendgebetläuten zugestanden wurde, daß Baumkircher gekommen, es aber nur mit den kaiserlichen Räten zu thun gehabt, und Friedrich nicht in Graß gewesen sey. Nun aber sagt man einerseits, daß Baumkircher keineswegs eine Verantwortung, sondern nur neue Forderungen an den Kaiser vorgetragen, und dabei das Abend-Gebetläuten versäumt habe, wonach man ihm als gefangenen Rebellen den Kopf abgeschlagen. Nach Andern zogen die kaiserlichen Räte die Verhandlung absichtlich in die Länge, Baumkircher, als er bemerkte, daß die Abendstunde nahe sey, warf sich aufs Pferd und sprengte davon. Das innere und äußere Murrthor waren nach offen. Wie er sich dem äußern näherte, schlug es plötzlich vor ihm zu; er wendete das Pferd, um einen andern Ausweg zu suchen; da war auch das innere verschlossen. Jetzt erklang das Abendgebetläuten; Priester und Scharfrichter kamen aus den Ecken hervor. Obgleich er alle seine Schlüssel und schweres Geld für sein Leben bot, wurde er auf derselben Stelle hingerichtet.“

„Der letzteren Erzählung mißt die große Mehrzahl Glauben bei; ja man hat sie schon als Stoff zu einer Tragödie verbraucht. Alles wohl erwogen, kann man nur an die erstere sich halten; denn erstens war Friedrich während seiner ganzen langen Regierung immer nur zur Milde und Nachsicht geneigt; zweitens war Treulosigkeit dem Charakter Friedrich's so ganz entgegengesetzt, daß seine Räte nicht wohl gewagt haben können, eine so schreiende zu begehen; drittens ist es ganz unglaublich, daß Jemand,

Bilder aus der salzburg'schen Alpenwelt.

(In Briefen an einen Freund.)

Von

Eduard Silesius.

(Fortsetzung.)

Schwächliche und bequeme Personen können bis hinauf reiten, was jedoch auf der letzten Strecke eine sehr schwierige Aufgabe für die armen Thiere ist. Wir trafen auf ungefähr 3/4 der Höhe und dann auf dem Rückwege in den Alpenhütten einen sächsischen Offizier, der wegen Asthma die Asension zu Fuße nicht unternehmen konnte; sein Pferd konnte ebenfalls nicht weiter, und er mußte also, wie Moses in's gelobte Land, sehnsüchtig zu dem nahen Gipfel hinschauen, ohne ihn erreichen zu können.

Unter allen Parallelen, welche man zwischen unseren Alpenländern und der Schweiz ziehen kann, ist jene zwischen dem Gamskarfogel und dem Faulhorn im Berner Oberlande eine der treffendsten, und wir sagen es nicht ohne einen kleinen vaterländischen Stolz — unser salzburgischer Gigant steht dabei gegen seinen furchtbaren Nebenbuhler nicht durchaus im Nachtheile. Es ist wahr, das Faulhorn hat den Brienzsee, der in der schwindelnden Tiefe von achthalbtausend Fuß seine gelbgrünen Wogen an den lieblichsten Gestaden der Welt hindröhrt; es hat die größere Nähe und Erhabenheit des Halbkreises von Riesenberg, unter welchen der Finsteraarhorn sich etwa noch bei 1500 Fuß über den Großglockner erhebt; es hat endlich den überraschenden Fernblick in das weite tiefe Flachland, auf den Genfer- und Neuenstädtersee voraus; dafür zeigt aber der Gamskarfogel eine größere Masse zusammenhängender Gletscher und Firnen und gibt ein — ich möchte sagen — vollendetes, durch gar keine Schattenseite getrübtet Bild einer großartigen Alpenübersicht, während eine zunächst am Faulhorn überhängende, noch höhere, häßliche Schieferwand, welcher beständig loses Gesteine entrollt, so wie ein dicht unter der Aussicht hinabflaffender, mit Schneegruben erfüllter Abgrund, weder erhaben noch schauerlich, sondern — rein widerlich große Flecken in diesem großartigen Naturpanorama genannt werden müssen. Kurz, die Aussicht vom Gamskarfogel ist bei aller Erhabenheit noch schön zu nennen; jene vom Faulhorn hat dagegen nur auf Großartigkeit Anspruch.

Dem Vernehmen nach, ist die Errichtung eines Hospitiums auf dem Gipfel im Antrage, wodurch der, uns diesmal leider versagte großartige Genuß des Sonnenaufgangs auf diesem salzburgischen Lador ungemein erleichtert werden wird. — Wenn in unseren Alpenländern ein Mal die Bequemlichkeiten für Fremde so weit vorgeschritten seyn wer-

der aus der Burg zu Graß davon sprengt, um aus der Stadt zu entkommen, seine Richtung auf das Murrthor nehmen sollte, wo er Gefahr läuft, die Sporgasse herab den Hals abzustürzen, während er ohne Gefahr das nähere Paulusthor (das Burgtbor bestand noch nicht) erreichen konnte. Hierzu kommt noch, daß das Paulusthor auf die Straße nach Ungarn führt, wo Baumkircher Güter besaß und des Schutzes gewiß war; beim Murrthor hinaus dagegen kam er in die Mitte des Landes.“

Leopold Kordesch.

den, als es seit längerer Zeit in der Schweiz der Fall ist, und wir nähern uns wacker diesem Ziele, welches nur mit der Zeit erreicht werden kann — so wird es auch bei uns nicht an jenen wanderlustigen zahllosen Fremden fehlen, welche in der wunderherrlichen Ferne, die uns Glücklichen Heimat ist, Ersatz für ihre eigene oft unschöne Heimath suchend — dem wenig bemittelten Lande (und ein solches ist ja ein Alpenland fast immer) die Vorauslagen für solche Anstalten nach und nach gern hundertfach vergüten, denn wer verschmerzt es nicht gern, wenn er ein Mal oder lieber ein Paar Mal im Leben auf dem Rigi oder Faulhorn eine mit dreifacher Kreide geschriebene Rechnung bezahlt hat? Unbegreiflich rasch waren uns auf diesem Berggipfel mehrere Stunden vorübergeflogen — und wie viele Zeit hatte ich auch nur darauf verwendet, mit meinem trefflichen kleinen Handdellond alle die zahllosen Schneespitzen, welche der Führer mir ringsumher anzeigte, aufzusuchen, und sie recht unvertilgbar in Aug' und Seele aufzunehmen! — endlich mußte aber doch aufgebrochen werden. Von der Spitze des Gamskogels führt ein Steig gerade herab nach Süden gegen die Rötttschach und von dort in das Wildbad. Da uns derselbe jedoch als eine schwindelerregende via mala geschildert worden war, so wählten wir den sichern Rückweg nach Hof-Gastein um so lieber, als wir überdies die schöne Thalstrecke zwischen dem Markte und Wildbade, welche freilich unser Blick von der Vogel-perspective herab rasch überflog — gemächlich in der Tiefe mit allen ihren Einzelheiten durchgenießen wollten. So genügt ein poetischer Ueberblick über ein im Zukunftsraume vor uns lächelndes Leben durchaus nicht; wir wollen es in der Wirklichkeit, Sekunde auf Sekunde, langsam durchleben. — Die frische Bergluft hatte durchaus kein Blei der Ermüdung in unsern Gliedern sich festsetzen lassen, und gerade so leicht, wie mehr als ein Jahrzehent früher von den Tiroler-Alpen, hüpfte ich von den Salzburgerischen herab, und fühlte mich wie von Träumen ewiger Jugend umspielt — ach! von zu rasch und treulos dahingekulenden, von denen wie mir nur der böse Dämon der Lumpensublimite — ich meine nämlich der beschriebenen und bedruckten Papiersorten — in die Nase zieht, auch nicht die kleinste Spur zurückbleiben will. —

Ich träumte mich als muntern Jungen,
Voll Lieb' und voll Begeisterung,
Wie hielt Natur mich treu umschlungen,
Und rief mir zu: »Stets bleibst du jung!
»Trägst du am Rücken achtzig Jahre,
»Am welken Munde keinen Zahn,
»Am trocknen Schädel keine Haare,
»Glaub' mir: nie darf dir Alter nah'n!«

Sie sprach's — ach! was versprechen Mütter
Nicht Alles ihrem lieben Kind —
Mir schien die Welt voll buntem Gitter,
Wie er ein Zuckerbrot umspinn't. —
Doch ach Versprechen und Erfüllen,
Verschied'ne Dinge waren's stets —
Es lag nicht in des Fatums Willen —
Gar gräulich mir zu Leibe geht's.

Als gräßliches Gespenste schritt es,
Wanz von Papier, mir auf den Leib —

Jetzt steht's vor mir, jetzt nieder tritt es
Die Blüten mir und donnert: »Schreib!« —
So schreib' ich denn: — O Jugenddünkel,
Wo bist du? — ach! und du Natur? —
Sie schluchzt mir zu aus fernstem Winkel:
»Sobald du frei bist, folg' mir nur!«

Bald hatten wir unter derlei drolligen Phantastien die Alpenhütten erreicht, wo der gute sächsische Offizier, dem sein eigenes Asthma und das schlechte Pedale seines Kletters die Besteigung unsers Labors und den Ueberblick in's gelobte Land nicht gestattete, schon sein Standquartier aufgeschlagen hatte. Wie gern hätten wir ihm auf einige Stündchen Brust und Weine geliehen — versteht sich gegen getreuliche Zurückerstattung, denn wenn man selbst seinen Theil gesehen, gönnt man auch gern den Uebrigen den ihrigen. Auch fühlte ich mich ihm, wie er nun sein Vaterland genannt, gleich von Herzen gewogen, nicht etwa, weil dort die hübschen Mädchen wachsen, sondern weil es auch das Ihrige ist. Wir machten gemeinschaftliche Entdeckungsreisen in die Milch- und Butterkübel unserer guten Alpenwirthinnen, welche letzteren mehr geistige als körperliche Reize besaßen, und kamen der Sache ziemlich auf den Grund, und endlich, beinahe nicht ermüdet, als bei der Auswanderung, nach Hof-Gastein zurück. Ein Weg von etwa anderthalb Stunden führt uns von hier aus nach dem Wildbade, entweder auf der alten Straße im Thale längs der Ache, oder auf der neuen, welche über die Anhöhe rechts hinläuft. Der neue Weg, eine kaum merkliche Strecke weiter, ist natürlich der bequemere, und schon der häufigen Fuhren wegen der besuchtere; der alte Weg, obgleich in der Tiefe, an einigen Häusergruppen und Höfen vorüberziehend, gewährt dennoch einen befriedigenderen Anblick des großartigen Thales und besonders, wenn man sich dem Wildbade nähert, den wahren Standpunkt zur Beschauung des letzteren, daher wir diesen Weg allen Fußwanderern anrathen möchten.

(Die Fortsetzung dieser Alpenbilder wird in spätern Blättern folgen.)

Theater-Zustände.

Von W. A. Gerle.

III.

Weifallsbezeugungen.

»Epurlos geht des Mimen Kunst vorüber!« So sagt unser Schiller, und hat hier mit wenigen deutlichen Worten das Geheimniß enthüllt, warum der dramatische Künstler mehr als alle Andern auf jenes — nicht selten verdächtige — schallende Zeugniß des Gelingens seiner Leistung einen höhern Werth legt, als auf das eigene Bewußtseyn erfüllten Kunststrebens oder das Urtheil der Kenner; denn es schmeichle sich kein Dramaturg, und wäre es der Erste einer, den gekränkten Mimen durch echten und redlichen Weifall zu trösten, wenn das Publikum eine feiner Rollen kalt hingenommen. Weifallklatschen und Hervorrufen*) sind die Achse, um welche sich die Pole seines Lebens drehen, sie sind sein ganzer irdischer Lohn;

*) Wir haben unlängst in einer Zeitschrift gelesen, wie oft eine reisende Schauspielerin in ihren Gastspielen an vier verschiedenen Orten hervorgehoben wurde — (es ging in die Hunderte), was doch Niemand nachgezählt haben kann, als — sie selbst.

denn nur einzelne Verehrer der dramatischen Kunst nehmen das Andenken an das Gelingen einer Charakterzeichnung in ihr Gemüth auf, das Publikum aber ist unstreitig das vergesslichste aller lebenden Wesen; anders ist es wenigstens nicht zu erklären, wie dasselbe, nachdem es irgend eine wichtige Rolle Jahre und Jahrzehende von einem Kunstmeister vorstellen gesehen, und doch wenige Monden nach dessen Tode oder Entfernung einen Coulissenreißer in derselben Parthie ganz wüthend beklatschen könnte.

Der dramatische Künstler, Dichter oder Darsteller kann freilich keinen schönern Lohn ernten, als jenen stürmischen Jubelschall, womit eine enthusiasmirte Versammlung von Zuschauern die volle Zufriedenheit über das eben Empfangene ausspricht; leider aber ist die Skala der Beifallsbezeugungen so groß, daß sich ihre letzten Klänge beinahe in Null auflösen.

Die nächste Klangstufe nach jenem Beifallsrausche (und für den ernsteren Dichter und Mimen vielleicht die kostbarste) dürfte das „Bravo“ einzelner Erwählter im Publikum seyn; doch haben nur wenige Schauspieler Gehör für dieselbe, und wie in der heutigen Oper kein Gesangstück mit obligater Flötenbegleitung mehr einige Wirkung macht, so ist auch der Schauspieler hinlänglich mit dem Geiste der Zeit vorgeschritten, um von dem Publikum jenes schallende Getöse zu verlangen, welches ungefähr mit den Blechinstrumenten unserer neuern Compositeurs parallel geht.

Ein niederer, darum jedoch nicht minder beliebter Grad des Beifalls ist jener, in welchem der große Haufe nach einer Tirade oder einem sogenannten Theater-Coup ausbricht, wobei freilich der Klügere sich oft eines Lächelns nicht enthalten kann.

(Fortsetzung folgt.)

Charade.

Dreißig.

Wo Rang und Hoheit sich behagen,
Wo Puß und Eitelkeit zur Schau sich tragen,
Beim Tanz, beim Spiel, am Prunztisch, wo es sey,
Sind meine ersten Zweie.

Zum kleinsten Bau, selbst zum Begraben,
Müßt in der Mehrheit ihr mein Leckes haben;
Wo Kopf und Herz sich blinder Liebe weihn,
Da nimmt's die Stirne ein.

Mein Ganzes, das Gewirte, Kleine,
Es ist kein Gut, doch faßt es Felder, Steine,
Und eine Mühle ohne Rad und Gang
Und Becher ohne Klang.

U—r.

Revue des Mannigfaltigen.

Die Erfindungskunst macht ungeheuerere Fortschritte. In Edinburgh hat ein Mann, Namens Lightglowe, dem man sich beeifen sollte, ein Monument zu setzen, einen Wagen erfunden, über dessen Rutscherfuß ein prächtiger Spiegel angebracht ist, der gegen Ebenen, auf denen die Kutsche steht oder geht, unter einem Winkel von 45° geneigt ist. Hinten über der Kutsche korrespondirt mit ihm

ein ähnlich liegender, jedoch entgegengesetzter Spiegel. Durch dieses kunstvolle Polemoskop wird der Kutscher sogleich gewahr, wenn sich jemand hinten aufgesetzt hat. Dann stampft der Noslenker auf eine Feder und der unbefugte Aufsißer fliegt sofort über den Wagen hinweg an der Seite des Rutschers zur Erde, daß ihm dieser noch mit der Peitsche ein Paar Jagdhiebe verabreichen kann.

Ein dramatischer Schriftsteller in Paris, dem die Unruhe seines Barbiers am letzten Tage des Jahres aufstieß, fragte nach der Ursache. „Ach, mein Herr“ erwiderte dieser „man prophezeit, daß die Welt im nächsten Monate untergehen werde, und zwar das Vieh am 4. — die Menschen hingegen am 6. Jänner.“ „Ach!“ rief der Dichter aus, „wovon wird mich auf diese Art am 5. rasiren!“

Die ganze Bevölkerung der Erde im Jahre 1839 betrug 1200,000.000. Hiervon kommen auf Asien 690,000.000, — Europa 250,000.000, — Afrika 110,000.000, — Amerika 60,000.000, — Australien 60,000 000. —

„Der Humorist“ schreibt: Neulich soll Jemand gesagt haben: mit dem Jahre 1810 würden alle dummen Streiche aufhören, denn das neunzehnte Jahrhundert träte nunmehr in sein vierzigstes Lebensjahr. Damit wäre durch die Blume angedeutet, daß das neunzehnte Jahrhundert in Schwaben geboren sey. —

Korrespondenz.

Marburg im Februar 1840.

Siehe Carniolia!

Das nachbarliche steirische Unterland sieht mit Ihnen in so häufiger Verbindung, daß so manche Ereignisse in unserer Kunst- und Festsingewelt für Sie und Ihre Freunde mitunter nicht ohne Interesse seyn dürfen. Von Döllner, Strauß, Lanner, Concerten, Ballen, Kunstausstellungen — niente! doch wenn Sie sich mit mehr bescheidenen Novitäten, so gewissermaßen Haus- und Familiennachrichten aus unserem heimischen Leben begnügen, so wollen wir es wagen. Vor Allen erfreut sich unsere städtische Bühne unter der Direction des Herrn Söld einer ausgesucht braven Gesellschaft; die Herren: Wölfler, Dreves, Kastell, Hoffeld, die Damen: Hils, Scheißner u. c. sind eben so gern gesehene, freudig begrüßte Erscheinungen, als das Repertoire des Hrn. Söld durch den mannigfaltigsten Wechsel der besten neuen und alten Piecen die Umsicht und Gewandtheit des Directors bekrundet. Bühne und Schauplatz wurden durch den städtischen Maler, Hrn. Joseph Reiter, (einen eben so wackeren Fresken- und Portraitmaler) neu und geschmackvoll gemahlt. Da ich schon von der bildenden Kunst rede, so mache ich Sie auf den jungen, talentvollen Portraitmaler, Herrn Wollinger aus München, aufmerksam, welcher einige Monate in unsern Mauern weilte, und reich an Lob nun über Klagenfurt und Laibach seine Reise nach Italien fortsetzt. Eine schöne Lithographie hat Herr Joseph Kaiser in Graz dem Publikum vorgelegt; es ist ein geographisch-historisches Gemälde des Kaisertums Oesterreich mit dem höchst gelungenen Bilde unsers allergnädigsten Kaisers. Der Karneval regt und bewegt auch bei uns seine glänzenden Schwingen. Die maskirtten Bälle unter der Direction des Herrn Söld versprechen viel Großes und Angenehmes. Prachtvoll in jeder Beziehung war der am 17. Jänner in Pettau abgehaltene Schützenball, eine Blüthenausstellung freundschaftlicher Art, welche einen Timon bewegt hätte, sich nach Strauß und Lanner's Klängen zu drehen. In der heimischen Literatur mache ich aufmerksam auf Karl Seidl's so eben erschienene Dichtungen, ein nettes 190 Seiten starkes Bändchen, theils lyrischen, theils epischen Inhaltes, reich an manchen lieblichen Blüten; durch Leykams treffliche Druckerei und Lithographie würdig ausgestattet. Die in Wien so eben erschienenen Dichtungen unsers nachbarlichen Sängers Holzer in Klagenfurt sprechen hier allgemein sehr an. Als thätiger slavischer Geschichtsforscher thut sich in neuester Zeit Herr Pfarrer Krempl zu Kleinsonntag in Luttenberg rühmlichst hervor; seine gediegenen Aufsätze werden Sie aus dem Grazer Intelligenzblatte kennen. Doch genug für heute.

Dr. Rudolph Puff.